



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Moderne Baukunst**

**Scheffler, Karl**

**Berlin, 1907**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-43206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-43206)

## Einleitung.

Für die in diesem Buch enthaltenen Abhandlungen über die wichtigsten Fragen moderner Baukunst sind, wo sie sich auf vorhandene Werke beziehen, fast überall Beispiele aus Berlin benutzt worden. Wenn der Anlass dazu auch vor allem durch den Zufall des Domizils geschaffen worden ist, so trifft es sich doch, dass auch die freie Wahl in Deutschland nicht wohl Beispiele auffinden könnte, die für das Wesen der modernen Baukunst, im guten und schlechten Sinne, so instruktiv zu wirken vermöchten. In Grossstädten wie München oder Dresden wäre der Verfasser gezwungen gewesen, mehr Rücksicht auf lokale Entwicklungsbedingungen zu nehmen, als für die Beurteilung allgemeiner Fragen nützlich ist. In dem viel neueren Berlin ist aber eine besondere Eigenart alten oder neuen Datums nicht zu berücksichtigen; es herrscht vielmehr eine Indifferenz, die gewiss mit Bezug auf den Charakter des Stadtbildes sehr zu beklagen ist, die aber für die hier in Frage stehenden Zwecke willkommene Bedingungen schafft. Denn nur diese etwas schlaffe und physiognomiöse Bereitschaft, alles Neue, sei es gut oder schlecht, aufzunehmen, erlaubt es, mit berliner Verhältnissen zu exemplifizieren. Umsomehr, als der Unfähigkeit zu einer starken lokalen Eigenart eine Kraft entgegensteht, die sich in keiner andern Stadt Deutschlands so unverhüllt zeigt. Diese Kraft ist freilich nicht ein Wille, sondern nur ein vager Instinkt, derselbe Entwicklungsinstinkt, den wir in allen Grossstädten an der Arbeit sehen und der durchaus internationalen Charakters ist. Als deutsche Stadt zählt Berlin erst hinter vielen kleinen Provinzstädten; aber als Grossstadt-

typus ist sie in der Entwicklung voraus. Früher als an anderen Orten traten hier im Getriebe der sich rapide vervielfältigenden wirtschaftlichen Interessen Fragen auf, denen eines Tages überall praktisch die Antwort gesucht werden muss, weil die Form der Grossstadt in Zukunft die Art der Kleinstadt entscheidend beeinflussen wird. Die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, woraus die moderne Architektur ihre Lebenskräfte zieht, sind in den wichtigsten Punkten einander gleich, ob es sich nun um England, Amerika, Deutschland oder um einen andern Industriestaat handelt. Der Kosmopolitismus baut die Städte und auch die Häuser. Das Problem von „Stein und Eisen“ ist international; das Geschäftshaus entsteht bei uns wie jenseits des Ozeans auf Grund von Forderungen, die sich um Heimatsgedanken nicht kümmern; die neue kunstgewerbliche Bewegung umfasst die halbe zivilisierte Welt; das Dilemma in der Sakralbaukunst findet man in allen protestantischen Ländern und sogar die schwierigen Fragen innerhalb der Monumentalbaukunst sind nicht allein mit nationalen Traditionen zu lösen. Die Zeit weist auf eine Kunst der Zukunft, die nicht von einem Volke, sondern von einer ganzen Rasse — der germanischen — geschaffen werden soll. Gewiss werden in dieser internationalen Kunst des demokratischen Zeitalters Nuancen und Unterschiede enthalten sein. Innerhalb der allgemeinen Renaissance wird es sicher eine präzise deutsche Note geben, wie es ja schon einmal — zur Zeit der ersten Renaissance — der Fall war. Darüber aber vor der Zeit zu sprechen, wäre Phantasterei. Zuerst gilt es, auf die primitiven Anfänge, auf das Gemeinsame, nicht auf das Trennende hinzuweisen; und darum müssen die primären internationalen Kräfte nach Gebühr berücksichtigt werden. Diese aber sind es, die in Berlin am leichtesten von allen deutschen Städten Eingang finden, weil wenig Widerstände lokaler Natur zu überwinden sind; und darum bieten sich in dieser Stadt die besten Beispiele.

Es handelt sich für die Architektur heute nicht zuerst darum, Das zu schaffen, was der eklektizistische Sinn unsrer Zeit

das Schöne nennt, sondern darum, das Notwendige hervorzu-  
bringen. Nichts ist wichtiger als die Einsicht, dass es Kraft-  
vergeudung wäre, nach einem Programm idealisierender Will-  
kür zu arbeiten. In solcher Weise können einzelne interessante  
Bauten entstehen; nie eine Baukunst. Wir haben uns vielmehr  
das Programm von den Kräften der Zeit, die dem Willen des  
Einzelnen entzogen sind, geben zu lassen. Die sozialen Notdurfts-  
bildungen können allein reale Ausgangspunkte sein. Die Kunst,  
vor allem die Gemeinschaftsideen dienende Baukunst, darf von  
einem ernsthaften Geschlecht, das Wert darauf legt, modern —  
das heisst: lebensvoll — zu heissen, nicht als Spiel benutzt,  
nicht der Willkür preisgegeben werden, sondern muss als ein  
Organismus betrachtet werden, der sich an den Mächten des  
sozialen Lebens entwickelt, wie der Naturorganismus sich in  
der Anpassung an Kräfte der Natur ausbildet. Was die Wissen-  
schaft, die mit dem Namen Darwin verknüpft ist, vom Leben  
der Pflanzen, Tiere und Menschen lehrt, kann man sehr wohl  
auf die Entwicklungsgesetze der Baukunst übertragen. Sogar  
dieselben Einschränkungen gelten hier wie dort. Diese Einsicht  
ist noch bei weitem nicht genug verbreitet; man glaubt, Kunst  
und Leben sei zweierlei, das Schöne sei ein Etwas, das unter  
denselben Umständen anders sein könne.

Diese Aufsätze möchten wirken helfen, dass dieser freilich  
bequeme Irrtum zerstört wird. Wenn es sich unmittelbar auch  
um Besprechung konkreter Fälle handelt, so zielt die Endabsicht  
darüber doch weit hinaus. Die Probleme, die der Tag zur  
Diskussion stellt, sind allgemeine Zeitprobleme, die bescheiden  
auf eine Profanarchitektur gerichteten Hoffnungen werden, zu  
Ende gedacht, zu Kulturhoffnungen, und was dem Leser im  
Anfang als eine Gedankenverknüpfung erscheinen mag, die  
ihn wohl interessiert, aber nicht näher angeht, weil sie, so denkt  
er, Berufssache ist, das stellt sich beim Eindringen als eine For-  
derung an jede arbeitskräftige und verantwortlichkeitsfrohe  
Persönlichkeit dar. Als eine Forderung, der sich nur entziehen  
wird, wer die höhere Idee des Lebens nicht gelten lässt.

